

Moritz von Hessen am Kasseler Hofe erzogen war, wird die Beschäftigung des Andreas Bösch von Limburg (Lahn) einer Empfehlung des Kasseler Hofes entsprochen haben.

Endlich sei hier noch eine künstlerisch ganz hervorragende astronomische Uhr von 1651 (Abb. 3) abgebildet, die sich gleichfalls in Frederiksborg befindet und die vermutlich auch aus der Gottorfer Kunstkammer stammt. Ein riesiger, tischartiger Unterbau aus vergoldetem Messing mit reichem Uebergangsdekor aus Akanthus, Blumen und

Knorpelwerk trägt die runde Scheibe der astronomischen Uhr, auf der auf einem Stabe ein Globus senkrecht steht. Ueber die Provenienz des Instruments im einzelnen war nichts festzustellen, der Direktor des Museums in Frederiksborg, Magister Andrup, fand ihn eines Tages auf dem Boden, und seinem Verdienst ist es beizumessen, daß es heute wenigstens wieder als Kunstwerk Bewunderung findet, wengleich seine Geschichte wohl ewig im Dunkel verborgen bleiben wird.

Internationale Fachzeitschriftenschau

The Jewelers Circular (New York), Nr. 22. Die Perlenfischerei auf Tahiti. Einer der bedeutendsten Perlenhändler von Ozeanien Ph. Haskewitch äußert sich über Entstehung und Vorkommen der Perlen. Sie finden sich fast immer vergesellschaftlich mit Korallen, bestehen auch aus demselben Grundstoff, kohlen-saurem Kalk mit organischen Beimengungen. Tahiti ist im Umkreis von rund 2000 km von Koralleninseln und -Bänken umgeben, auf denen es wahrscheinlich große Mengen von Perlenmuscheln gibt. Die französische Regierung geht jetzt langsam an die Erschließung dieser Fundstellen, indem sie in Abständen von einigen Jahren die Fischerei bei gewissen Inseln erlaubt; im Jahre 1925 sind besonders schöne Perlen bei Marutea und Hikueru gefunden worden. Man unterscheidet zwei Arten, die echten Muschelperlen und die Pipis. Die Muschelperlen erreichen eine Größe von 5 bis 15 Karat, haben meist Knopf- oder Birnen-, selten Kugelform und weiße bis hellgrünliche Farbe, die Pipis sind kleiner, etwa 1 bis 3 Karat, von gelblichweißer Farbe, weniger fest und nicht so wertvoll. Welcher Raubbau bei der Perlenfischerei getrieben wird, geht aus der Angabe hervor, daß auf 5000 Muscheln eine Perle kommt. Den 1925 gefundenen 950 Perlen entsprechen 1900 t Muscheln. Die gefundenen Perlen stellen einen Wert von 5 Mill. Fr dar. — De Beers Co. Der Jahresabschluß 1924/25 der südafrikanischen Diamantengesellschaft weist gegen das Vorjahr eine Steigerung von etwa 12% auf. Der Rohgewinn betrug 4 1/4 Mill., wovon mehr als die Hälfte als Reingewinn zu betrachten ist.

—, Nr. 3. Smaragd, Aquamarin und Topas in Rußland und Sibirien. Die Sowjetregierung bemüht sich, die schon vor dem Kriege vernachlässigten und später gänzlich verfallenen Fundstätten von Smaragd, Aquamarin und Topas wieder zu erschließen. Der Smaragd wird außer in Kolumbien fast nur im Uralgebiet, 80 km nordöstlich von Jekaterinburg (heute Sverdlovsk), an der Eisenbahn Perm-Tumen seit 1831 gefunden. Die Ausbeute der dortigen, dem Zaren gehörigen Gruben hatte eine französische Gesellschaft, die nur das bekannte Vorkommen ausnutzte, ohne selbst zu prospektieren. Es ist zu vermuten, daß in dem dortigen Quarz- und Glimmerschiefer sich noch reiche smaragdführende Adern finden. Der Wert des russischen Smaragds erreicht oft den des Diamanten. Aquamarin ist wie Smaragd ein Berillmineral, enthält aber kein Chrom. Er findet sich ebenso wie Topas und eine Menge anderer Edelsteine und Erze in dem, einem mineralogischen Museum gleichenden Transbaikalien an der dortigen Bahn, nahe der chinesischen Grenze, bei der Station Borzia. Die beiden Edelsteine kommen in den Pegmatitgängen vor, die das Granitgebirge (Scherlaggebirge) durchziehen. Die Gewinnung erfolgte mit den dürftigsten Hilfsmitteln und ruht jetzt vollständig. Seit einigen Jahren sind Mitglieder der russischen Gesellschaft der Wissenschaften bemüht, die geologischen Verhältnisse dieser Gebiete zu erforschen, um eine sachgemäße Ausbeutung vorzubereiten.

The National Jeweler (Chicago), 1926, Nr. 1. Der Geschäftsabschluß. Wie wir schon vor zwei Jahren berichteten, hat die Harvard-Universität eine Untersuchungsstelle für Wirtschaftlichkeit von Kleinhandlungen eingerichtet. Eine Anzahl Händler schickt die Jahresabschlüsse ein und es wird daraus ein mittlerer Jahresabschluß errechnet, mit dem der einzelne dann seine Zahlen vergleichen kann. Wenn die amtliche Stelle auch völlige Geheimhaltung gewährleistet, so scheint das Vertrauen nicht allzu groß zu sein. 1924 sind z. B. nur 254 Abschlüsse von Uhren- und Schmuckwarenhändlern eingesandt, und auch von diesen läßt sich nicht sagen, ob sie nicht frisiert sind. Immerhin ergeben sich ganz bemerkenswerte Zahlen, die wir folgen lassen. Ladengeschäft und Werkstätte sind getrennt. Die Einnahme wird mit 100% als Maßstab benutzt. Rechnet man zur Anfangsinventur den Zugang an Waren und zieht davon den Betrag der Schlußinventur ab, so erhält man den Einkaufspreis der verkauften Ware. Zieht man diesen von der Einnahme ab, so erhält man den Rohgewinn, von dem man die Spesen abziehen muß, um den Reingewinn zu bekommen. Das Mittel aus den 254 Abschlüssen ist nun folgendes:

Einnahmen	100 0 %
Einkaufspreis der verkauften Ware	60 0 "
Rohgewinn	39.5 %
Spesen:	
Gehalt für Besitzer, Teilhaber, das Personal usw.	17.7 %
Reklamekosten	3.1 "
Verpackungsmaterial	1.1 "
Auslieferungskosten	0.3 "
Bahn und Post	0.7 "
Ladenmiete	4.8 "
Heizung, Beleuchtung, Kraft	0.9 "
Geschäftssteuern	1.0 "
Versicherung des Lagers	0.7 "
Instandhaltung des Ladens	1.1 "
Zinsen für Betriebskapital	4.9 "
Verschiedenes	1.6 "
faule Zahler	0.4 "
Reingewinn	1.2 %

Dabei ist das Gehalt für Besitzer usw. mit 5,8% angesetzt. Diese Art der Berechnung aus den Einnahmen ist bei uns nicht gebräuchlich, wir legen meist das Betriebskapital zugrunde. Wichtig ist noch die Feststellung des Umschlags. Man findet ihn, indem man den Wert der verkauften Waren durch den mittleren Lagerwert teilt. War z. B. die Anfangsinventur 38000 Mk., die Endinventur 42000 Mk., so ist der mittlere Lagerwert 40000 Mk. Sind Waren im Einkaufswert von 32000 Mk. verkauft, so ist der Umschlag $\frac{32}{40} = 0,8$. Bei den 254 Geschäften war der mittlere Umschlag 0,9. Damit steht natürlich in engem Zusammenhang der Aufschlag, den man auf die Waren legt. Er war hier, wie aus den obigen Zahlen zu ersehen ist, rund 66%.

Für die Werkstatt ist eine ähnliche Rechnung aufgemacht:	
Einnahmen	100,0 %
Gehälter und Löhne	61,4 %
Direkte Auslagen	18,3 "
Indirekte Auslagen (Miete, Versicherung, Heizung usw.	14,6 "
Reingewinn	5,7 %

Journal suisse d'horlogerie et de bijouterie (Neuenburg), 1926, Nr. 2. Die Oelfrage. L. Reverchon weist darauf hin, daß die neue Zeit mit Luftfahrt und Polarfahrt neue Anforderungen an die Zeitmesser stellt. In der Tat hat der englische Luftfahrtdienst ein Bedürfnis nach Uhren ausgesprochen, die in den Grenzen von -60° bis $+60^{\circ}$ C brauchbar sind. R. sieht die Lösung des Problems im Mineralöl. Bisher hat man sich diesem Oel gegenüber ablehnend verhalten, und noch 1917 schrieb Sivan: Verwendet es nie in der Uhrmacherei. Der Hauptvorwurf, den man diesem Oel machte, ohne seine guten Eigenschaften zu verkennen, war, daß es kriecht und sich zu leicht verflüchtigt. Die schätzenswerten Eigenschaften des Mineralöles sind, daß es an der Luft nicht oxydiert, also nicht ranzig wird, daß es durch Licht und Wärme nicht verändert wird und daß es bei -50° C noch flüssig bleibt. Gegen das Verflüchtigen glaubt der Chemiker Paul Woog in der Firma Wisner in Clichy bei Paris ein Mittel gefunden zu haben, indem er das Lager mit einer dünnen Schicht Stearinsäure oder Toluolsäure überzieht, diese eintrocknen läßt und einer Behandlung bei 100° Wärme unterwirft. Diese Schicht soll sehr fest haften, daß sie sogar einer energischen Reinigung widersteht. Auf dieser Schicht soll sich das Mineralöl nach Angabe von Woog vorzüglich halten. P. Ditisheim hat einige nach diesem Verfahren behandelte Uhren der Sternwarte in Neuenburg übergeben, und sie haben dort zwischen den Temperaturen -21° und $+48^{\circ}$ C sehr gute Ergebnisse gezeigt. Hierzu hat schon einer der hervorragendsten Fachmänner auf dem Gebiete der Uhren-